

Vorwort

Ein Vorwort hat üblicherweise zwei Aufgaben. Die erste besteht in der knappen Angabe von Absicht und Aufbau eines Werkes. Da diesbezüglich auf die Einleitung (Kap. 1) verwiesen werden kann, hier nur so viel. Der vorliegende Band des Grundkurses Philosophie sieht die gegenwärtig primäre Aufgabe einer philosophischen Ästhetik – in Zukunft mag das anders sein – in der Wiedergewinnung der Frage nach dem Schönen, ohne damit die weitergehende Behauptung zu verbinden, eine philosophische Ästhetik sei mit einer Theorie des Schönen identisch. Eine Ästhetik, die philosophisch sein will, darf nicht künstlich naiv sein. Sie darf nicht so tun, als wüßte sie nicht um die fragwürdige Voraussetzung, die zu ihrer Etablierung als philosophischer Disziplin geführt hat – die Umdeutung ihres Gegenstandes zu einem *ästhetischen* Phänomen. ‚Ästhetik‘ ist nicht bloß die Bezeichnung für eine Disziplin, sondern steht für das Problem, welches das Projekt ‚Ästhetik‘ selbst darstellt. Es muß zu denken geben, daß diejenige Frage, die am geschichtlichen Anfang dessen steht, was später Ästhetik genannt wurde, gegenwärtig kaum von Bedeutung ist – der Rede von der Wiederkehr des Schönen zum Trotz, oder vielmehr gerade wegen ihr. Von daher versteht sich das Bemühen, auf dem Wege einer geschichtlichen Vermittlung (Kap. 2–12) eine neue Basis für die Frage nach dem Schönen (Kap. 13–14) zu gewinnen. Beides steht unter der Leitfrage, was die Erfahrung mit Schönerem zu denken gibt. Zitate sind in den Kap. 2–12 bewußt über das sonst übliche Ausmaß hinaus angeführt: Erstens um das Studium der Originale anzuregen und zweitens um den Kontext wenigstens anzudeuten, in dem die Erörterungen über das Schöne jeweils stehen, die ohne dessen Kenntnis kaum verstanden werden können.

Ein Vorwort ist zweitens der Ort, Danke zu sagen. Mein Dank gilt dem Verlag Kohlhammer und hier insbesondere Herrn Jürgen Schneider, dessen mitfühlende und überaus geduldige Betreuung für mich eine große Hilfe war.